



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

10.03.1932 (Nr. 47)

LMZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlag: Kurt Thiele, Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele, Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15, Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878.

Die LMZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: Hefige die 10spaltige mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12, im Zettelt RM 0.50, auswärts RM 0.70, Stellengruppe RM 0.04, Sonstige kleine Anzeigen RM 0.06, Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit.

Einzelpreis 15 Pfennig

Donnerstag, 10. März 1932 • Nummer 47

Heute abend

spricht
Dr. Haupt in den
Centralhallen

Wird Brüning Antwort stehen

Dr. Goebbels ladet Brüning in den Sportpalast ein, stellt ihm den halben Saal und das Schlusswort zur Verfügung

Berlin, 9. März. Dem großen Aufmarsch der NSDAP im Lustgarten am Mittwoch folgte am Abend eine nationalsozialistische Massenversammlung im Berliner Sportpalast, an der über 15.000 Personen teilnahmen. Hier sprachen der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels und der Fraktionsführer im preussischen Landtag, Wilhelm Ruhe.

Goebbels forderte unter dem Beifall der Versammlung den Reichstagsler Brüning zu einem Redekampf heraus. Er lade ihn zu der letzten nationalsozialistischen Massenversammlung vor der Wahl am kommenden Samstagabend in den Sportpalast ein und stelle ihm die Hälfte der Eintrittskarten zur Verfügung. Die Ankosten trage die Nationalsozialistische Partei. Goebbels schlug weiter vor, diese Rundgebung, auf der Brüning gegen Redekampf und auch das Schlusswort erhalten solle, auf sämtliche Rundfunksender zu übertragen. Er, Dr. Goebbels, sei auch bereit, ohne Anspruch auf Eintrittskarten zu erscheinen, auf der am Freitag stattfindenden Sportpalast-Versammlung, für die Dr. Brüning als Redner angekündigt sei, zu sprechen. Das deutsche Volk werde dann erkennen, auf welcher Seite das Recht sei.

Herr Minister, warum schreiten Sie nicht ein?

Die NSDAP. erhebt feierlich Protest gegen die in den letzten Wochen zu Unrecht erfolgten einseitigen Verbote und Beschlagnahmen nationalsozialistischer Wahlmaterialien.

Es wurden u. a. verboten:
Der „Ilustrierte Beobachter“ München wurde wegen einer Widunderchrift beschlagnahmt und auf die Dauer von drei Wochen verboten. Der „Alltägliche Beobachter“ München wurde beschlagnahmt, weil er eine Karikatur, die von den heutigen Hindenburg-Wählern 1925 gebracht wurde, veröffentlicht hatte, obgleich aus dem Begleittext klar und deutlich zu ersehen war, daß mit der Wiedergabe nicht die Person des Reichspräsidenten, sondern nur die Parteien die jetzt hinter seiner Kandidatur stehen, getroffen werden sollten. Aus dem gleichen Grunde wurde die „Nationalsozialistische Landpost“ innerhalb zwei Wochen polizeilich beschlagnahmt.

Das nationalsozialistische Organ „Preussens, die Preussische Zeitung“ in Königsberg wurde wegen des Zeitartikels „Ohne Hitler die Heimat in Gefahr“ auf drei Wochen verboten. Das Berliner Blatt der NSDAP, der „Angriff“ wurde verboten, weil eine dort abgedruckte Versammlungsankündigung, „Der Kandidat Crippens“ angeblich als Verächtlichmachung des Reichspräsidenten aufgeführt wurde. Eigenartig bei dieser Verbotsbegründung ist, daß die gleiche Ankündigung vier Tage vorher an den Berliner Polizeihäusern angehängt war, ohne daß die Polizei hierin eine Verächtlichmachung erblickte.

Die nationalsozialistische Wahlzeitung, Sonderausgabe des „Flammenwerfers“

Heraus zum letzten Appell Vorwärts zum Sieg!

Die Reichsleitung der NSDAP. veröffentlicht zur Reichspräsidentenwahl folgenden Appell an alle Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen.

Der Entscheidungsschlacht ist in feinstem Stadium getreten. Millionen Herzen schlagen in diesen letzten Tagen mit unserer nationalsozialistischen Bewegung und ersehnen ihren Sieg über das System des Zusammenbruchs und der Hoffnungslosigkeit.

Millionen sind innerlich bereit, Adolf Hitler, dem Führer in die deutsche Freiheit, ihre Stimme zu geben.

Millionen aber, die den Kraftstrom dieser Bewegung zu den Ufern einer neuen Zeit fühlen, schwanken noch in ihrem Entschluß unter dem Trommelfeuer der gegnerischen Propaganda.

Ihnen gilt unsere Arbeit in den letzten Tagen. Sie mitzureißen ist unsere Aufgabe in diesen entscheidenden Stunden. Wenden Sie sich auch das geschriebene Wort, den Rundfunk, den Film usw., die man dem Gegenkandidaten gestattet, verbieten, den Geist können Sie nicht bezwingen!

Nationalsozialisten, zum Grobhangriff an die Front! Und Ihr, unbekannte Kämpfer Adolf Hitlers, zeigt jetzt Bekenntnis.

Stellt in diesen letzten Tagen Eure Person zurück und begeistert die Kämpfer! Wer ganzes Sein in den Dienst unserer großen Sache!

Jede Stunde dieser letzten Tage gehört dem Kampf und der Werbung für Adolf Hitler!

Jede Minute bis zur Abrechnung am Sonntag gehört dem Gedanken an Deutschlands Zukunft im Zeichen Hitlers!

Treibt die Säulen, rüttelt die Wälder auf und begeistert die Kämpfer! Wer jetzt noch zurücksteht und die Last des Kampfes anderen überläßt, stellt sich außerhalb unserer Reihen und ist nicht wert, ein Nationalsozialist zu heißen.

In diesen entscheidenden Stunden gilt das Wort, das in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft lebendige Gestalt angenommen hat: Einer für alle, alle für einen!

Heraus zum letzten Appell!

Werdet furchtlos und unermüdlich!

Mit Euch ist der Lebenswille der Nation! Mit Euch ist der unbefiegbare Geist Adolf Hitlers.

Mit Euch ist Deutschland! Vorwärts zum Sieg!

München, wurde beschlagnahmt, weil unter der Überschrift „7 Jahre früher“ eine SPD-Karikatur gegen Hindenburg gebildet war. Auch hier ging aus dem Begleittext einwandfrei hervor, daß nicht die Person des Reichspräsidenten angegriffen, sondern daß nur die verlogene Heuchelei der SPD, gebrandmarkt werden sollte. Die nationalsozialistische Wahlbrochure „Warum Hindenburg?“ wurde in Bayern beschlagnahmt, weil in ihr mit Bezugnahme auf den künftigen Reichspräsidenten der Satz aufgestellt war, daß jeder Nichtnationalsozialistische Reichspräsident, ob er wolle oder nicht, am Bolschewismus scheitern werde.

Das Wahlplakat der NSDAP, „Wir wählen Hindenburg“, das eine Photomontage von Köpfen verschiedener im öffentlichen Leben stehender Männer enthält, wurde verboten. Ein weiteres Wahlplakat, „Frontsoldaten, gebt die Antwort!“ wurde wegen Zitierung des Ausspruches des Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski: „Wie blamabel ist es für das deutsche Volk, daß dieser Ausländer Hitler über Deutschlands Zukunft sprechen kann, ohne daß man diesen Mann mit der Hundepitze davonjagt“, von dem gleichen Polizeipräsidenten Grzesinski verboten.

Das nationalsozialistische Wahlflugblatt „Warum Hitler?“ wurde in Berlin wegen des Textes „Landesvertreter der SPD“ und „Landesvertreterischer Marxismus“ beschlagnahmt und verboten.

Herr Minister Groener! Während auf der einen Seite die Propagandafähigkeit der NSDAP. vollkommen einseitig beschränkt wird, dürfen die anderen Parteien ihre Agitation ungehemmt ausüben.

In ihrem veröffentlichten Brief an Adolf Hitler erklären Sie am Schluß, daß Sie es Ihre Ehrenpflicht als alter Soldat betrachten, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls Hindenburg zu wachen!

Die kommunistische „Rote Post“, Berlin, Nr. 9, vom Februar 1932, veröffentlicht unter dem Titel „Unsere Vorschläge für Wahlplakate“ eine gemeine Karikatur: Hindenburg Arm in Arm mit einem fetten SPD-Bonzen, und schreibt dazu: „Zwei Herzen und ein Schlag“.

Herr Minister Groener, warum schreiten Sie hier nicht ein, wenn Sie es als Ihre Ehrenpflicht betrachten, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen?

Die „Rote Post“ bringt in der gleichen Nummer ein Zitat des „Vorwärts“: „Eine Wahl Hindenburgs bedeutet für Deutschland direkt eine Katastrophe!“ Die „Rote Post“ schreibt dazu wörtlich: „So hieß es damals im „Vorwärts“, und so ist es heute.“ In dem gleichen Artikel wird Hindenburg als der nationale Kandidat der Börse und des Profits gezeichnet.

Herr Minister Groener! Warum gehen Sie nicht gegen die Behauptungen vor, wenn Sie es als Ihre Ehrenpflicht betrachten, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen?

Herr Minister Groener, warum dulden Sie die Verleumdung Hindenburgs als Kriegsbeuge, wenn Sie es als Ihre Ehrenpflicht betrachten, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls zu wachen?

Die NSDAP. protestiert dagegen, daß ihr im Wahlkampf jede schärfste Kritik verboten wird, während selbst die maßloseste gegnerische Hetze und Agitation gebudet wird. Es wird durch diese offenkundige Ungerechtigkeit der Ansehen erweckt, als wolle man um jeden Preis den gefährlichen Rivalen mundtot machen.

Herr Minister Groener! Durch Ihre Duldung einer so gezielten Handhabung der Verordnungsparagrafen werden Sie bei Ihrem Bewahren, über Ehre und Ansehen des Generalfeldmarschalls zu wachen, im letzten Endes einen schädlichen Dienst erweisen.

gez. Dr. Goebbels,
Reichspropagandaleiter.

Die Biersteuer und Bierpreisentung.

Berlin, 9. März. Antich wird mitgeteilt: Die Senkung der Reichsbiersteuer und der Gemeindebiersteuer ist heute in den Reichsratsausschüssen unter Vorsitz des Reichsinanzministers besprochen worden. Die Angelegenheit ist nunmehr soweit vorbereitet, daß die endgültige Entscheidung in Kürze erfolgen kann. Dabei wird auch Gewähr dafür gegeben werden, daß gleichzeitig mit der Biersteuerentung eine kräftige Bierpreisentung eintreten wird.

Immer neue Unruhen in Spanien.

Madrid, 9. März. In Toledo griffen während des dort im Gange befindlichen Generalfeldmarschalls Teile der Arbeiterkräfte unter kommunistischer Führung wiederholt die Polizeitruppen mit der Schußwaffe an. Am Mittwochabend in Autobussen herbeigeholte Ueberfallkommandos wurden mit Gewehr- und Pistolenfeuern empfangen und erwiderten das Feuer, wobei ein Polizist getötet wurde. Drei weitere Polizisten wurden schwer, ein Offizier und mehrere Arbeiter leicht verletzt.

Gasanfall durch schwere Explosion vernichtet.

New York, 9. März. In Camden (New Jersey) ereignete sich aus unbekannten Ursachen eine schwere Explosion in der Gasanstalt, wodurch acht Personen getötet wurden. Fünfzehn Personen wurden vorläufig vermisst. Das gesamte Gaswerk wurde vollständig vernichtet. Die Fensterhebel aller Häuser in weitem Umkreis sind zersprungen.

Groener antwortet nicht

Von der Gauleitung Wefer-Ems der NSDAP. wird uns geschrieben:

Wenn man geglaubt hat, daß der Minister Groener endlich die Gelassenheit ergreifen würde, die von Adolf Hitler in seinem offenen Brief an den Reichspräsidenten erhobenen schwerwiegenden Darstellungen einer Klarstellung zu unterziehen, so muß man sich über die nichtssagende Antwort des Ministers wundern. Wir stellen fest:

1. Groener beschwert sich, daß der Offene Brief Hitlers der Presse bekannt war, bevor der Reichspräsident ihn erhielt. Unsere Antwort:

Offene Briefe werden allgemein der Presse übergeben, ohne sich dem Adressaten hinsichtlich zu überlassen. Trotzdem wurde der Brief dem Reichspräsidenten überreicht, bevor die Presse ihn veröffentlichte konnte.

2. Hitler fragt den Reichspräsidenten, ob er den Wahlspruch der SPD. für Hindenburg unter gleichzeitiger Betonung in diesem Wahlspruch, daß die Wahl Hitlers Krieg und Bürgerkrieg bedeute, billige.

Groener antwortet nicht!

3. Hitler wendet sich dagegen, daß unter seiner Präsidentschaft eine Vernichtung aller staatsbürgerlichen Freiheiten komme und weist darauf hin, daß seit Jahren in Deutschland von Pressefreiheit keine Rede sein könne.

Groener antwortet nicht!

4. Hitler stellt fest, daß Groener die NSDAP. als nicht staatsfeindlich betrachte, das Preußenministerium unter Seoding uns aber als staatsfeindliche Bewegung bezeichne.

Groener antwortet nicht!

5. Hitler weist darauf hin, daß Groener die angebliche Hindenburgbeilegung durch Dr. Goebbels, die im Reichstagsprogramm garmig enthalten sei, durch amtliche Presseausgabe in den Zeitungen veröffentlichte lieg. Hitler fragt, ob das richtig sei!

Groener antwortet nicht!

6. Hitler weist darauf hin, daß in der Weberschrift „Der Kandidat Crippien“ auf 8 Tage verboten wurde, trotzdem diese Weberschrift an den Völkischen Tagen vorher amtlich genehmigt war.

Groener antwortet nicht!

7. Hitler fragt, ob es gebilligt würde, daß der Polizeipräsident Grzesinski sagt, er wüßte sich darüber, daß man den Ausländer Hitler noch nicht mit der Keilspitze aus Deutschland gejagt habe.

Groener antwortet nicht!

Vergleicht man den offenen Brief Hitlers mit der Antwort Groeners, dann ist man zu der Feststellung gezwungen, daß der Minister Groener nicht an den Feststellungen Hitlers rütteln kann. Auf alle Fragen Hitlers ist die Antwort ausgeblieben. Wir stellen des halb die Frage:

Weshalb antwortet Groener nicht auf die Fragen Hitlers?

Gauleitung Wefer-Ems der NSDAP.
J. A.: Joel.

Zentrumsterror in Stuttgart und seine Folgen

An die
Katholische Kirchenpflege
3. H. des Herrn Stadtpfarrer Spohn
Stuttgart
Ranzelstraße 24

Ich erkläre hiermit für mich und meine Familienangehörigen den Austritt aus der katholischen Kirche, und zwar aus folgenden Gründen:

Am Sonntag, den 6. ds. Mts., hatte ich von der NSDAP., bei der ich Mitglied bin, was Ihnen bekannt sein dürfte, den Auftrag erhalten, in der Nähe der Marienkirche Flugblätter zu verteilen. Bei dieser Gelegenheit mußte ich feststellen, daß es der katholischen Kirchenpflege innerhalb der Katholiken, größtenteils Bewohner des Gessellenhauses, nicht weit her ist. Es ist für mich eine sehr unangenehme Enttäuschung, von eigenen Glaubensgenossen überfallen und geschlagen zu werden. Selbst als ich die Angreifer darauf aufmerksam machte, daß ich selbst Katholik bin, ließen sie sich nicht abhalten, tätlich zu werden. Ich lehne es ab, weiter einer Glaubensgemeinschaft anzugehören, die sich solcher Methoden bedient. Es ist eines Katholiken unwürdig, zudem, wenn er von der heiligen Kommunion kommt, sich zu solchen bolschewistischen Handlungen hinreißen läßt.

Ich übergebe zugleich diesen Brief der Öffentlichkeit.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
R. St.

Stuttgart, den 7. März 1932
Titl.
Katholische Kirchenpflege
Stuttgart
Ranze Straße 61

Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der katholischen Kirche, und zwar aus folgenden Gründen:

Ich bin Mitglied der NSDAP. und habe als solches am Sonntag, den 6. März, vor mittags 9.30 Uhr, an der Marienkirche Flugblätter verteilt, welche mir und einigen Parteigenossen von jugendlichen Kirchenbesuchern verteilt wurden, und es ist mir zum Anstand einiger Passanten zu vermelden, daß aus dem Besuchen der fraglichen Kirchenbesucher keine Schärferi entstand, denn das, was diese Leute hier machten, ist man in Stuttgart nicht gewohnt, da diese Kampfmethode sehr an die der Gottlosen-Verbände erinnert.

Bemerken möchte ich noch, daß am Sonntag vor der Marienkirche auch vom Zentrum Flugblätter verteilt wurden, und diese Leute wurden auch von uns nicht am Verteilen gehindert, weshalb wir wohl oder übel verlangen müssen, daß auch wir unsere Flugblätter ungehindert verteilen können.

Ich bitte Sie daher um sofortige Jugendlicher Austrittserklärung, d. h. innerhalb der gelehrt vorgeschriebenen Zeit.

Mit deutschem Gruß
H. B.

Vereint marschieren — getrennt schlagen

Deutschnationale nebst Stahlhelm pflegen mit Nachdruck das Preuentum und die monarchistische Einstellung ihres Parteiprogramms Duestenberg zu bezeugen. Man ist in diesem Lager derart preußisch, daß dabei Hitler zum „Deutscher“ wird. Wie tief das Preuentum bei denen um Eugenbergs verwurzelt ist, folgt hier.

Krähenjahr 1924. In Deutschland tobt der Kampf für oder gegen Dames! Das deutsche Volk sendet derart viele Beauftragte in den neuen Reichstag mit der Drohung gegen Dames, daß die Damesgesetze fallen müßten, wenn nicht —, so wenn nicht volle 50 Pst. der Deutschnationalen entgegen dem klaren Auftrage des Volkes für Dames gestimmt hätten. Darunter der Preußische und Monarchist von Bismarck! Dieser wurde von Herrn Stresemann zum Legationsrat ernannt, und das deutsche Volk — hatte seinen Dames!

Krähenjahr 1930. In Deutschland tobt der Kampf für oder gegen Young! Deutschnationale nebst Stahlhelm kämpfen mit dem Zucht-hausparagrafen gegen Young! Bei der Abstimmung im Reichstag, ob die Jugendwerkschaffungen dem deutschen Volke einzuverleihen sind oder nicht, plakt die Deutschnationale zum zweiten Male. Der Preußische und Monarchist Graf Westarp nebst seinem Anhang stütz Brünings Youngpolitik. Der Anhang des Preußen und Monarchisten Grafen Westarp

wird Minister, und das deutsche Volk — hatte seinen Young!

Krähenjahr 1932. In Deutschland tobt der Enschneidungskampf für oder gegen den November 1918. Deutschnationale nebst Stahlhelm kämpfen gegen das System, das unter bitterster Ironie deutscher Geschichte einen Hindenburg herausstellt. Obwohl von dynastischen Hemmungen einem Hindenburg gegenüber gewährt, können Deutschnationale nebst Stahlhelm sich nicht für ihn entscheiden. Des zu vernünftigen Systems wegen. Zwar verfügt die in gleicher Richtung kämpfende gewaltige nationalsozialistische Freiheitsbewegung alle in über den Mann, der mit seinem Namen das zu vernünftige System auch gegen einen Hindenburg besiegen kann und wird, aber — dieser Mann ist nicht preußisch! Wo unmöglich! Man nominieren den Preußen und Monarchisten Duestenberg, der wenn er auch niemals siegen, so doch wenigstens geachtet werden kann! In des deutschen Vaterlandes Schicksalsstunde! Nordisch-preussischen Frontgeist nennt man das. A hat man bereits gesagt, das B liegt schon in der Luft! Inzwischen macht man weiter in folgerichtiger Preußen-Politik, immer nur weg nach dem großen Preußenwort: Vereint marschieren und getrennt — geschlagen werden!

Deutscher! Keine Stimme dem preußisch-monarchistischen Spitterlandbuden! Deutscher! Jede und auch die letzte Stimme dem großdeutschen Freiheitstämpfer

Adolf Hitler!

Viehischer Ueberfall des Reichsbanners auf SA. Mit eisernen Röhren, Schlagringen und Messern.

Als in Dresden drei SA-Leute ein Haus in der Marxstraße betreten, wurde hinter ihnen die Haustür abgetreget. Die auf der Straße stehenden Sicherungsposten griffen sofort ein, und es gelang ihnen, zwei der Eingeschlossenen zu befreien. Der dritte war durch die Reichsbannerleute abgedrängt worden und in den Hof geschickt, wo er viehisch mit eisernen Röhren, Schlagringen und Messern niedergelassen wurde, bis er bewußtlos am Boden liegenblieb.

Inzwischen eilen die auf der Straße stehenden SA-Leute aus dem Hof und befreien ihren schwerverletzten Kameraden. Während dieser Zeit künftigen ihnen 50 bis 60 Reichsbannerleute schwerbewaffnet entgegen. Mit eisernen Röhren, Zanklatten, Eisenstangen, Schlagringen und Revolvern bewaffnet drängen sie die SA. zurück. Wie weit der heimtückische Ueberfall vorbereitet gewesen, geht aus daraus hervor, daß plötzlich aus den Fenstern der umliegenden Häuser Bierflaschen, Steine und andere Gegenstände auf unsere SA. heruntertrafen. Pöblich erschallte der Ruf: „Holzer! kommt.“ Trotzdem den Polizeibeamten gemeldet worden war, daß das Reichsbanner schwerbewaffnet unsere Kameraden überfallen hatte, schlugen die eindringenden Bannerleute rücksichtslos auf die zurückgehende SA. ein. Augenzeugen berichten, daß bei dem Ueberfall der SA-Mann Hofeise durch zwei Gummitüppchenbeie beinahe losgerissen wurde.

Eine rote Bestie

Den eigenen Bruder zusammengehehen.

Breslau, 8. März. In Grotzen an der Oder geriet am Sonntag zwei Brüder, von denen einer der KPD. und einer der NSDAP. angehört, in einen heftigen Wortwechsel. Vor der elterlichen Wohnung zog plötzlich der 24jährige Zimmermann Willi Pantle ein Messer und stach auf seinen 22jährigen Bruder Karl, der von Beruf Schmied ist und der NSDAP. angehört, ein.

Der entmenschte Kommunist brachte seinem leiblichen Bruder acht Messerstiche bei, bis sein Gegner blutüberströmt zusammenbrach. Der Nationalsozialist mußte in lebensgefährlich verletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden. Sein verlorter Bruder konnte verhaftet werden.

Schallplatten-Erklärung Hindenburgs?

Berlin, 9. März. Wie die Vereinigten Hindenburg-Ausschüsse auf Anfrage mitteilen, ist die Mitteilung verschiedener Blätter, daß sie den Reichspräsidenten gebeten hätten, sich zu einer Schallplattenaufnahme zur Verfügung zu stellen, unrichtig. Die auf Schallplatte verbreitete Erweiterung der Erklärung Hindenburgs, in der er sich zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt hatte, ist wörtlich einer früheren Erklärung entnommen.

Von heute auf morgen

10. Fortsetzung Ein Roman aus unserer Bewegung

Aber er empfand sehr wohl: Der Dieb ist. „Sie tranken mich nicht. Sie bestrafen mich nur, was ich längst weiß: Daß nicht jeder, der einen deutschen Namen trägt, das Recht hat, sich Deutscher zu nennen.“

„Sie trennen da, wo ein Fremder keine Trennung sieht. Ich meine.“

„Sie haben recht: Leider kommt es hierbei sehr auf den Fremden an. Das Ausland erhält in der Regel keine Informationen aus trüben Quellen. Und die sich bei würdevollen Kundgebungen hervortun, sind nicht die Deutschen mit Amt und Ehregefühl. Aber die gibt es auch, verlassen Sie sich darauf!“

„Ich zweifle nicht daran. Ich glaube sogar, daß ihre Zahl von Tag zu größer werden wird, im gleichen Verhältnis wie der Haß gegen das arme Frankreich steigen wird. Habe ich recht?“

„Sie verwechseln Ursache und Wirkung. An und für sich hat die Unzufriedenheit der Stimmung mit dem Haß gegen das „arme Frankreich“ nichts zu tun. Aber die Liebe zum eigenen Volk schließt von sich aus den Haß gegen alles in sich, was diesem Volke nicht wohl will. Verstehen Sie: Nicht Frankreich, nicht das französische Volk wird von den nationalen Deutschen gehaßt, sondern jene französische Geist, der unsere Vernichtung will und alles tut, um seinen Willen durchzusetzen. Und eben diese ist alles Verderbliche, Gemeine, Unmenschliche und Völkfeindliche im eigenen Land, weil es der Handlanger des Bösen ist, und — er lagte es mit einer höflich-ironischen Verbeugung — „ich muß gestehen, daß mir je länger je mehr das „arme Frankreich“ als der böse Geist Deutschlands erscheint.“

Das Schicksal war dem Franzosen um die Mundwinkel getrennt. Sein Schicksal schien ihm nicht fern. Wie groß ist ein deutscher Witz! Er nahm den Witz seiner Höflichkeit zusammen.

„Sagte ich nicht, daß Sie gekommen sind, um mir zu sagen, daß Sie die Revolution mit eigene Augen sehen wollen?“

„Sie meinen die deutsche Revolution! Die von 1918 verdient diesen Namen nicht.“

„Mit dem Jahre 1932 bin ich einverstanden. Geb's Gott! Den neuen Weltkrieg hat sich die

Angelschloße Ihres Gewähnsmanne dasuphantasiert.“

„Sie wollen doch nicht betreten, daß das nationalsozialistische Deutschland auf Vergeltung?“

„Vergeltung? Mir scheint, das ist eher ein französischer Zug. Ich kann mir vorstellen, daß im neuen Deutschland vieles vergolten werden wird — allerdings, es ist ja auch notwendig.“

Aber: Vergeltung, die gleichbedeutend ist mit Rache an dem ehemaligen Feind — ich fürchte, Sie haben trotz Ihres jahrelangen Aufenthaltes in Deutschland die deutsche Art noch nicht erfaßt. Was wir wollen? Leben wollen wir. Gleichberechtigte Menschen wollen wir sein, nicht Barbas und Stetsbewerber sogenannter Sieger. Im eigenen Lande sehr sehr wollen wir leben, der unser Vaterland nicht mißachtet, der die Tür gegen das arme Frankreich offen hält. Und das können wir, wenn wir einig im Willen und Denken sind, wenn für uns, wie für jedes sich selbst achtendes Volk das Wort unseres Dichters wieder Geltung bekommt: Erst kommt mein Land, dann all die andern vielen.“

Er war aufgestanden und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

Der Franzose war nicht etwa überglücklich, sondern nur tief gekränkt. Trotzdem beherrschte er sich und verhielt dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Vergebens: Otto von der Heide ließ keine Gelegenheit zu, um seinen Pöbel und mußte seinen eigenen Witz maden.

„Und wenn Sie mir Unzufriedenheit vorwerfen — ich glaube diesen Vorwurf nicht zu verdienen — ich muß Ihnen das sagen: Frankreich ist heute der Störenfried der Welt. Nicht nur der erbitterte Feind Deutschlands! Wenn uns ein neuer Weltkrieg befehrt sein sollte, was Gott verbot, so wird das „arme Frankreich“ auf dem Gemise haben, was es bei dem Weltkrieg von 1914 auf dem Gemise hat.“

„Wie! Sie meinen, daß Sie, Herr von der Heide, wenn wir nicht die Wahrheit hören können, wie sollen wir dann von den anderen voraussetzen können, daß sie ihr die Ehre geben. Wir leben doch mehr als die anderen hinter die Kulissen. Aber wenn wir auch gewonnen sind, im Dienste

einer Macht, die häufig eine Weltmacht ist, die Wahrheit so oder so hinzustellen, jedenfalls nicht nach und ungehindert, so sollen wir uns doch wenigstens das Gefühl für die Gerechtigkeit bewahren. Ich habe manchmal bei unseren großen Konferenzen heimlich die Faust geballt, weil ich die offensichtliche Ungerechtigkeit triumphieren sah.“

„Gerechtigkeit ist nicht nur die Grundlage jedes einzelnen Staates, sondern auch der Staaten untereinander. Das ist Deutschland gegenüber seit zwölf Jahren vergessen worden. Die Folgen erleben wir alle am eigenen Leibe.“

Sie als Franzose vielleicht noch nicht, aber es kommt noch der Tag, da auch die Franzosen einsehen müssen, daß sie sich in eigene Felle geschneidert haben. Das es dann zu spät sein wird, um aus der Erkenntnis zu lernen, weiß ich nicht. Aber das weiß ich: Wenn die Erkenntnis zu spät kommt, geht Europa in Trümmern — durch die Schuld Ihres „armen Frankreichs!“

Als Otto von der Heide sich verabschiedete, mußte er trotz aller verbindlichen Worte die ihn die Treppe hinunter geleiteten: Er hatte nicht nur einen Freund verloren, sondern einen Feind gewonnen.

Otto von der Heide erinnerte sich, daß im Norden Berlins ein betagter Kopfweitemerler gehobelt hatte, bei den er als angehender Journalist in die Anfangsgründe der Weltanschauung hatte eingeführt werden wollen.

„Was beim Wollen geblieben. Dem Wenden fehlte nicht nur die Ausdauer, sondern vor allem die Stimme. „Ja, ja, der Alkohol!“ — Das war die ewige Klage des alten Wunders. Er bräut Sie noch um den wenn auch nicht großen Rest Ihres künftlichen Kapitals!“ — Da kann man sich machen, hatte die leichtsinnige Jugend geantwortet, dieses Kapital hätte bei mir doch nie fertig gemacht werden können, und Kapital, das ich nicht umlegen kann, hat für mich nur Aufwandsmerkmal.“

Otto von der Heide erinnerte sich noch der tonigen Verapewung des guten Alten, und — wie mandmal hart im Raume sich die Gedanken lösten — fiel ihm bei der Verapewung ein, der darin bestand, daß dieser alte Wunders ein, der sein Leben lang ein hühnerisches Lächeln hatte, sich zu einem hühnerischen Lächeln hatte.

„Zamoff, Ubdia. Das war einmal so ein kleiner Schwarm gewesen. Und da man sich in der Regel der „leichteren Fälle“ lieber erinnert als der

„schwereren“, so erkundete Otto von der Heide die Adresse und fuhr hinaus.

„Ich komme wohl zu unechter Zeit“, fragte er, während er im Flur Ubdias willig gebotenes Händchen hielt, „der Vater gibt Stunde?“

„Das macht doch nichts“, entgegnete sie in aufrichtiger Wiederbekanntschaft, „ich mit ihren wunderbaren Zähnen ansehend, und schlammigen Halses müßten Sie eine Viertelstunde mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen.“

„Wohin ich außerst entsetzt sein würde!“

„O, diese Mädchen, dachte er, wie treu sie sind! Und untereinander...“

Sie ließ ihn nicht ausdenken, sondern bat ihn abzuholen und half ihm mit aufgeregten Händen dabei.

Eben wollte sie die Tür zur „guten Stunde“ — feigen Augenblicks — öffnen, da ging die Tür zum Musikzimmer.

„Bringt da Besuch, Ubdia? Ich höre die Schritte gehen.“

Der alte Herr stand in der Tür, ein wenig gebeugt, die goldene Brille ziemlich weit vorn auf der Nase, die weiche Kämpfermähne bis auf die Schulter.

„Dente mal, wer gekommen ist, Vater!“

Sie nahm den Fremdling beim Arm und führte ihn vor.

Der Alte setzte die Brille ab und musterte den Besuch.

„Die Augen lassen mich, Sie müssen entschuldigen. Aber ich sehe recht, so ist das niemand anders als unser Herr von der Heide! Gott zum Gruß, lieber Freund!“

„Sie müssen entschuldigen, Fräulein Färber, wenn ich einen alten Freund unseres Hauses mitten in die Kaviertube führe, was sonst nicht meine Gewohnheit ist.“

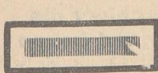
Und er stellte den Besuch vor.

Fräulein Färber war eine hübsche Bräunette anfangs der Zwanziger, mit schmalen Gesichtszügen und raumigen großen Augen — im Gegensatz zu Ubdia, die, obgleich wohl noch wenige Jahre älter, bei allem Augenüberbrennung einen wissenden Zug um Augen und Lippen hatte.

„Ah es Jochen recht, Fräulein Färber“, sagte der alte Herr, so klingen mir unsere Stunde ab und nehmen unseren Gast zu einem Plauderchen in die gute Stunde mit.“

Fortsetzung folgt

Druck: Weser-Druckerei Bremen.



Volk und Wirtschaft



Dr. Joseph Goebbels

Um unser Lebensrecht

Adolf Hitler hat sich den Zusammenstoß aller Deutschen zum Ziel gesetzt. Er hat unsere völkische Not nicht aus Büchern gelernt, er hat sie als geborener Völkereicher, dessen ganzes bisheriges Leben von der Sehnsucht zum Großdeutschen Reich erfüllt war, am eigenen Leibe verspürt. Adolf Hitler wird dieser Sehnsucht, die heute 100 Millionen deutschblütige Menschen erfüllt, politische Gestalt geben.

Adolf Hitler hat sich die Befreiung der sozialen und Arbeiterfrage zum Ziel gesetzt. Er kennt die soziale Not nicht vom Hörensagen. Er selbst mußte sich in Wien und München jahrelang sein fährliches tägliches Brot als einfacher Bauarbeiter verdienen. Dort lernte er das Volk und die Arbeiterklasse kennen, nahm teil an ihrem schweren Los und war Mitträger ihrer Not. Er wird deshalb das Recht des deutschen Arbeiterstums, wo es auch stehen mag, verteidigen.

Hitler, der Frontsoldat, hat sich zum Ziel gesetzt, die berechtigten Ansprüche des Front-Deutschstums staatspolitisch zu verwirklichen. Er stand von 1914 bis 1918 als unbekannter Soldat in dem 10-Millionen-Heer der deutschen Armee, wurde bei Beginn des Krieges schon wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet und lag mitten unter seinen Kameraden im Schützengraben, um auch mit seinem Leib die Heimat zu verteidigen.

Adolf Hitler, der geborene Massenführer, hat sich zum Ziel gesetzt, das deutsche Volk zu einigen und es zu einer noch nie dagewesenen Kraftentfaltung aufzumachen. Er hat diesem Ziel nicht mit Worten und leeren Lebensarten gedient, sondern ihm durch die Gründung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei den gangbaren Weg gewiesen.

Mit sechs Männern, Front- und Arbeiterkameraden, ging er im Jahre 1919 an. Im Jahre 1923 wurde seine Bewegung, als sie nach der Macht greifen wollte, zerstückelt und erschüttert. Adolf Hitler ging auch über ein Jahr in die Freiheit und, 1926 begründete er seine alte Partei aufs neue.

In einem harten, mühseligen und opferreichen Aufstieg führte er die verlassene und verhöhlte kleine Sekte zur imponierenden Massenbewegung Europas.

In der nationalsozialistischen Bewegung steht der Bauer neben dem Arbeiter, der Prinz neben dem Proletarier, der Einzelne neben dem Frontkämpfer. Millionen und Millionen haben sich in ihr zur Idee der deutschen Volksgemeinschaft zusammengefunden. Sie wollen keine Ständes- und Klassenunterschiede mehr kennen. Sie haben sich dem deutschen Volk und seiner historischen Mission verpflichtet.



Bonzen wählen nicht Hitler!
Deshalb wählen wir ihn bestimmt!

In all dem verzweifelten Jammer der Nachkriegszeit ist hier ein neuer politischer Glaube lebendig geworden. Er ist untermauert von einem glühenden, hingebereiten Idealismus, ohne dabei ein romantisches Fabel zu verfechten. Die nationalsozialistische Bewegung steht mit martialischem Knochens auf der Erde, aber in ihren Zielsetzungen greift sie tief in die Sterne hinein.

Millionen und Millionen Nationalsozialisten haben im Nationalsozialismus einen neuen Sinn und Inhalt des Lebens gefunden. Das sie noch nicht in die Hoffnungslosigkeit und Anarchie verfielen, das verdanken sie Adolf Hitler und seiner erlösenden Idee.

Wenn ein Mann die Kraft und Begabung hat, aus der kleinen Sekte von sieben Menschen eine Millionenbewegung zu machen, die heute schon den größten und besten Teil des ganzen deutschen Volkes umschließt, dann wird er auch von hier aus den Weg zu einer Eingliederung der gesamten Nation finden, in der die

furchtbaren politischen, weltanschaulichen und sozialen Gegensätze, die heute unser Volk zerfleischen und blutig schlagen, überwunden werden.

Das System hat in einer 13jährigen Verfallspolitis bewiesen, daß es diese Aufgabe gar nicht erkennt, geschweige sie zu lösen imstande ist. Es hat durch seine Politik das Volk in zwei Klassen aufgespalten. Die Wirtschaft ist in Anarchie zerfallen, die Finanzen befinden sich in verzweifelterm Zustand, Millionen und Millionen deutscher Arbeiter, Bauern und Mittelständler sind die Opfer dieses verhängnisvollen Kurzes geworden. Unzählige Menschen sind an der Zukunft des deutschen Volkes verzweifelt und haben sich ihrer eigenen Hoffnungslosigkeit preisgegeben.

Der größte Teil der Nation aber ist zu neuem Widerstandswillen erwacht. Er will das deutsche Volk noch einmal emporkriechen aus dem blinden Verzicht und ihm ein neues Ideal vor Augen stellen.

D.S.V. oder Deutsches Volk?

Die völkischen Kaufmannsgehilfen wählen Adolf Hitler! — Sie haben von dem heutigen System die Nase voll!

Der denkende Kaufmannsgehilfe, der über die natürlichen Beschränkungen hinaus, die der Beruf schafft, die Not unseres Volkes und den ungeheuren Kampf der Weltanschauungen mit offenen Augen, brennendem Herzen und forschendem Geist erlebt, hat durch die Erklärungen des Verbandsvorsitzers des D. S. V. — Beschly — und durch die Ausführungen der von Mitgliedsbeiträgen zum großen Teil nationalsozialistischen Mitglieder im Rat geleiteten Verwaltungsmengen Haber-mann und Glos mit Ehrfurcht wahrzunehmen, in welch unverantwortlicher Weise hier ein „Führeramt“ mißbraucht wird.

Der denkende Kaufmannsgehilfe, der in einer Zeit, als der marxistische Bahnhofs sich die Herrschaft über Deutschland anmaßt, fante und Millionen und Millionen Arbeiternehmer auch in den Gewerkschaften unter marxistischer „Führung“ gerieten, der trotz Terror und Verhetzung in jener Zeit in den D. S. V. eintrat, weil er hier beides völkisches Gedankengut in beachtlicher Form dargelegt fand, der denkende Kaufmannsgehilfe sah in der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung all sein Fühlen und Denken in ehrenvollen politischen Willen umgeformt und auf das eine große Ziel gerichtet:

Freiheit, Ehre und Brot

in einem erneuerten, unter starker, befähigter Staatsmännlicher Führung geeinten Deutschland.

Der denkende Kaufmannsgehilfe, der die Ideale seines Verbandes in den Betrieben zu verwirklichen suchte, der in Vertriebs- und Angelegenheiten den Kampf aufnahm wider die Mechanisierung der Arbeit und wider die Herabwürdigung des Arbeitenden durch die Maschine oder zur Hure, der unter Mißachtung seiner eigenen Sicherheit, verlor von seinen Kollegen, gegen die Willkür und brutale Gewalt kurzschäftiger sogenannter „Wirtschaftsführer“ sich stemmte und dafür auf die Straße kam, dieser denkende Kaufmannsgehilfe verzweifelte trotzdem nicht, weil er hinter all der Sinnlosigkeit des heutigen Lebens eine große mächtige Bewegung organisch empfinden sah, geleitet von dem gigantischen Willen ihres Führers

Adolf Hitler.

Könnte es für einen solchen Kaufmannsgehilfen überhaupt noch irgendein Zweifel geben, wenn allein er für würdig befand, das hohe und verantwortliche Amt des Deutschen Reichspräsidenten zu übernehmen. Soll er deshalb ruhig mit ansehen, wie die Vertreter seiner Berufsinteressen sich heute zu dem Zentrumsmann Dr. Brüning bekennen, der durch „schöpferische Zuhilfenahme“ die Gegenstände und Spannungen im Deutschen Volk überbrücken möchte und der in der Krönung dieses Laboratoriums - Experimentes die Wiederwahl des noch amtierenden 85jährigen Reichspräsidenten sieht?

Welcher Mensch will sich vermessen, Wasser und Feuer, Tod und Leben, Ehre und Unruhe und organisiert werden zu einem Götze zu einen?

Unsere Tage werden eine klare Scheidung der Geister bringen, in denen vielen zum ersten Male schmerzhaft bewacht wird, daß die Zeit der Launen und Tränen vorüber ist, daß jeder sich entscheiden muß für den Tod oder das Leben unserer Nation, für die „schöpferische Zuhilfenahme“ von unerbittlichen Gegensätzen, oder für eine lebendige Bewegung, die heute mit der Kraft eines mächtigen Stromes das Denken und Fühlen Millionen Deutscher in Richtung auf das große Ziel mitreißt.

Erneuerung des Vaterlandes von innen heraus, Befreiung von der Vergiftung und Untergrabung der geistigen und körperlichen Gesundheit unseres Volkes, Aufbau nach den großen ewigen Lebensgesetzen, die der Schöpfer in einem Worte zu Willen und Tat werden ließ

in Adolf Hitler.

Glaubt Herr Beschly, daß er in der Lage wäre, dieser Bewegung Gehalt zu geben? Glaubt Herr Glos, daß sich diese Bewegung auf den Operationstisch des heu-

Das ist das Werk Adolf Hitler! Die Massen legen in ihm ihre letzte Hoffnung, und sein Name ist für Millionen das leuchtende Symbol deutschen Freiheitswillens geworden.

Diesem Mann wollen wir das deutsche Schicksal vertrauensvoll in die Hand legen. Er zeigt uns den Weg. Wir sind bereit, ihm zu folgen. Aus Schmach und Demütigung, aus Verfall und Anarchie erhebt sich ein neuer deutscher Lebenswille, und wir sind seine Träger!

Wer wünscht, daß in Deutschland alles so bleibt, wie es ist, der überantwortet sich damit der Verzweiflung. Ihm verdienen wir es nicht, daß er seine Stimme dem Repräsentanten dieses Systems gibt. Wir aber wollen, daß in Deutschland alles geändert wird.

Wer sich aufbäumt gegen Klassenkampf und Brudermord, wer den Weg sucht aus der Ernüchterung und Verwirrung unserer Zeit, der gibt Adolf Hitler seine Stimme! Er repräsentiert den erwachenden, jungen, deutschen Idealismus, er ist Wortführer des nationalen Vitalismus, er ist Träger einer hereinbrechenden wirtschaftlichen und sozialen Erneuerung. Darum rufen wir: Gebt Adolf Hitler die Macht, damit das deutsche Volk wieder zu seinem Lebensrecht kommt. Für Freiheit und Brot!

tigen Systems legen würde und von dort aus gerichtet und gerichtet in die Konkretdingen mit der Aufschrift: Die sozialistischen Kräfte in der NSDAP“ sich verpaiden ließe?

Es geht hier um etwas anderes, als sich die Kurzsichtigkeit dieser Herren Verbandsführer träumen läßt.

13 Jahre Verführung, 13 Jahre Abbau sozialer Leistung, 13 Jahre Vernichtung des Mittelstandes, 13 Jahre Atomisierung der Wirtschaft, 13 Jahre ... und Annäherung. Deutschland ein Trümmerschutt und trotzdem immer noch keine entscheidende Tat? Und trotzdem weiter laborieren?

Nein und tausendmal Nein! Herr Beschly, wir lassen uns nicht mehr blenden, wir wollen, daß es anders wird und zwar gründlich! Schluss jetzt!

Der denkende Kaufmannsgehilfe steht in der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in vorderster Front und wählt mit allen Deutschen Volksgenossen am 13. März den Führer aus Knechtschaft und Not, den Träger und Kämpfer einer politischen Weltanschauung der nationalen Ehre und Würde und sozialen Gerechtigkeit!

Adolf Hitler!

Herrn Beschly,
Mitglied des D.S.V.

Arbeiter der Faust und der Stirn!

Welche „Erzungen“ brachten euch die 7 Jahre Regime SPD-Brüning?

50 Pfg. Krankengeld, 50 Pfg. Krankengeld, Einstellung der Mehrleistungen der Krankenkassen, Verschlechterung in der Invalidenversicherung, Einschränkung der Selbstverfahren auf ein Minimum, Streichung der Waisenrenten, rigorose Kürzung der Invalidenrenten, Streichung der Unfallrenten unter 20 Prozent, Vohrraub auf Vohrraub!

Schluss jetzt mit diesem System! Ein für allemal! Wir wollen keine Not und keine Notverordnungen mehr, sondern Freiheit, Arbeit und Brot für alle Verrätigen!

Der deutsche Hand- und Kopfarbeiter wählt nur den Kandidaten der Verrätigen
Adolf Hitler!

Angestellte und Kurzarbeit

Die auf Anweisung des Arbeitgeberverbandes im Reich von Arbeit- und Kurzarbeit verfügte Kurzarbeit veranlaßte die Angestelltenorganisationen, Arbeit-Nordwest Vorschläge zur kollektiven Regelung dieser Frage zu unterbreiten. Arbeit-Nordwest bietet Verhandlungen mit dem Hinweis auf die in einzelnen Betrieben, wie z. B. in den Vereinigten Stahlwerken erfolgte Regelung im Wege einer erzwungenen Abänderung der Einzelarbeitsverträge ab. Da diese Regelungen unter dem Druck der Lage auf dem Arbeitsmarkt und Androhung von Drohungen — so hatte die Arbeitgebervereinigung für Düsseldorf und Umgebung seinen Mitgliedsfirmen empfohlen, Kündigungen auszusprechen, wenn die Angestellten sich der Verschlechterung ihrer Arbeitsverträge widersetzen sollten — erfolgte, riefen die Angestelltenverbände den

auf Antrag der Angestelltenorganisationen zu Verhandlungen über ein Kurzarbeitsabkommen zu Diensten, den 15. März nach Essen eingeladen hat.

Wir sind der Ansicht, daß Kurzarbeit nicht unbedingt immer Gehaltsabbau im Gefolge haben muß, wenigstens solange nicht, als es immer noch eine Direktoren-Diktatur gibt, die nichts darin findet, daß sie das doppelte, dreifache, ja hundertfache Gehalt eines kleinen Angestellten in Empfang nimmt, ohne danach zu fragen, wo die vielen armen bleiben.

Solchen kurzfristigen Hoffen, die glauben, daß sie, angesprochen, sie, ewig von allen Seiten und Entschörungen des tiefsten Lebens verschont bleiben müßten und sich irtümlich für eine Sonderklasse von Menschen halten, die das Recht habe, immer nur auf der Sonnenseite des Lebens zu nisten, ist es genug, daß es höchste Zeit für sie ist, wieder zu sich zu kommen und durch die Tat sich zu neuem Grundlag:

Gemeinnutz steht vor Eigennutz!

Der D.S.V. teilt uns mit, daß der Schlichter zu befehlen.



